Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 21. JUNI 1956 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 124. JAHRGANG NR. 25

Spaniens Priester in der Weltkirche

EINE KLARSTELLUNG

Unter dem 29. Mai 1954 veröffentlichte die Fides-Agentur in Rom eine Statistik über den Anteil an Missionspriestern, den die einzelnen Nationen für das Werk der Glaubensverbreitung stellen. Die Statistik ging ohne Kommentar durch die europäische Presse und bot hinsichtlich Spaniens Anlaß zu Mißverständnissen, die einer Klarstellung bedürfen, will man dem Beitrag dieses missionsfreudigen Landes am Werk der Weltkirche gerecht werden.

Nach der von der Fides-Agentur veröffentlichten Statistik entfallen die Anteile an Missionspriestern wie folgt auf die einzelnen Nationen. (Die in Klammern beigefügten Zahlen geben an, auf wieviel Priester des Landes jeweils ein Missionspriester entfällt.)

Frankreich	3395 Missionspriester	(14)
Belgien	2289 Missionspriester	(6)
Holland	2229 Missionspriester	(3)
Irland	2001 Missionspriester	(4)
Italien	1132 Missionspriester	(45)
Deutschland	847 Missionspriester	(30)
Nordamerika	829 Missionspriester	(52)
Spanien	779 Missionspriester	(38)
Kanada	705 Missionspriester	(15)
England	596 Missionspriester	(14)
Schweiz	359 Missionspriester	(12)

Der Anteil Spaniens an Missionspriestern ist in der Übersicht an achter Stelle mit nur 779 angegeben. Da diese Zahl die volle Leistung der spanischen Kirche in der Bereitstellung von Priestern für die Überseegebiete nicht erkennen läßt, richtete der «Consejo Superior de Misiones» in Madrid Anfang 1955 eine Rundfrage an alle spanischen Ordensoberen. Das Ergebnis war folgendes:

In den Gebieten, die der Propaganda Fide unterstehen, wirken gegenwärtig an spanischen Missionspriestern in:

Asien	627
Afrika	152
Amerika	444
Ozeanien	45
	1268

In diese Zahlen wurden nicht einbegriffen 267 aus China ausgewiesene Missionare und 151 spanische Priester in anderen überseeischen Gebieten, die unter der Konsistorialkongregation in Amerika (110), unter der Kongregation für Außerordentliche Kirchliche Angelegenheiten in Afrika (5) und unter der Kongregation für die Orientalische Kirche (36) arbeiten. — Auch wenn man diese Priester nicht einbezieht, rückt Spanien mit seinen 1268 Missionspriestern unter den Nationen an die fünfte Stelle. (Die Differenz dieser Zahl zu der von der Propaganda Fide angegebenen hat einen Grund darin, daß viele spanische Priester die Nationalität des Landes angenommen haben, in dem sie wirken und in Statistiken nicht mehr zu ihrem Mutterland gerechnet werden.) Bemerkenswert dabei ist, daß von den 1268 spanischen Missionspriestern 97,5 Prozent Ordensleute sind. —

Die Zahl von 1268 Missionspriestern gibt jedoch keineswegs den wirklichen Beitrag Spaniens zum Werk der Weltkirche in Übersee wieder. Spanien weiß sich noch heute seinen ehemaligen Besitzungen in Südamerika geistig verpflichtet, auch wenn sie politisch längst selbständig geworden sind. Bei der Größe dieser Länder und ihrer geistigen Verfassung wird diese Verpflichtung zu einer Belastung, die andere Nationen nicht kennen und die Spanien in eine Sonderstellung versetzt. Die Kirche Spaniens fühlt sich verantwortlich für das geistige Erbe des Glaubens, das sie einst diesen Völkern brachte und das sie heute durch schreienden Priestermangel und verheerende Wühlarbeit zahlloser Sekten auf das äußerste bedroht sieht. Es ist zudem der ausdrückliche Wunsch des Hl. Stuhles, daß Spanien die seelsorgliche Hilfe für jene Länder als wirkliche Missionsaufgabe betrachte. Noch im April 1954 erklärte der Apostolische Nuntius auf der zweiten Vollversammlung der Vereinigung für Ordensleute in Madrid: «Spanisch-Amerika ist jenes unermeßliche Missionsgebiet, das den spanischen Missionaren anvertraut ist. Dorthin müssen wir mit Sympathie und Wohlwollen sehen, wissen wir doch allzu gut, wie groß die geistige Not in jenen Gebieten ist. Es ist unsere heilige Pflicht, die Seelen jener zu betreuen, deren Vorfahren von Spaniern den heiligen Glauben und das Licht der Wahrheit empfingen.»

Es genügt, darauf hinzuweisen, daß 32 Prozent aller Katholiken der Welt in Südamerika leben, aber nur 7 Prozent aller Priester der Welt zu ihrer Betreuung zur Verfügung stehen. Es ist nicht selten, daß einzelnen Priestern «Pfarreien» von 30 000 bis 60 000 Seelen anvertraut werden müssen! Auf den Philippinen entfallen durchschnittlich 8700 Katholiken auf jeden Seelsorgspriester! Weil die Kirche Spaniens dem Ruf des Hl. Stuhles, Priester nach Südamerika und den Philippinen zu schikken, treu entspricht, kann es weniger Priester in die eigentlichen Missionsgebiete entsenden. Wer freilich die Arbeit der spanischen Priester in den priesterarmen Ländern kennt, weiß, daß sie nicht weniger opferreich ist als jene der Missionare in den Heidenländern. Soll darum die volle Leistung Spaniens für die Weltkirche gewürdigt werden, dann muß auch die Zahl der in die seelsorglich bedrohten Länder entsandten Priester berücksichtigt werden. Damit aber ändert sich das Bild der Statistik wesentlich. Nach der statistischen Er-

AUS DEM INHALT

Spaniens Priester in der Weltkirche
Amtsantritt des neuernannten Erzbischofs von Wien
Kirchliche Sozialarbeit im Ruhrgebiet
Berichte und Hinweise
Im Dienste der Seelsorge
Aus der nichtkatholischen Welt
Aus dem Leben der Kirche
Cursum consummaverunt
Neue Bücher

hebung des «Consejo Superior de Misiones» von Anfang 1955 wirken in den priesterarmen, ehemaligen Kolonien 5311 spanische Priester. Zusammen mit den Priestern in den Heidenländern wirken also insgesamt 6579 spanische Priester in Übersee. Das bedeutet, daß jeder sechste spanische Priester seine Heimat verläßt, um in der Heidenmission oder in priesterarmen Gebieten für das Reich Gottes zu wirken.

Zahlenmäßig am stärksten vertreten sind die spanischen Priester in folgenden Ländern.

Südamerika:	Argentinien	964
	Peru	786
	Venezuela	677
Asien:	Vorderindien	403
	Philippinen	334
Afrika:	Marokko	103
Ozeanien:	Australien	72

Nimmt man zu den 6579 spanischen Priestern die 2030 Brüder und 7807 Schwestern hinzu, die unter gleichen Bedingungen in Übersee arbeiten, dann wirken insgesamt 16 416 Spanier auf den Arbeitsfeldern der Kirche in Übersee. Erst diese Zahl gewährt einen annähernden Einblick in den Beitrag, den Spanien für die Weltkirche leistet.

Freilich, die absoluten Zahlen allein gestatten noch kein abschließendes Urteil. Die Zahl der in Übersee wirkenden Priester muß mit der Katholikenzahl des Heimatlandes ins Verhältnis gesetzt und dieses Verhältnis mit anderen Ländern verglichen werden. Spanien zählt 29,5 Millionen Katholiken (ABC Madrid 8. 9. 1953), Holland dagegen nur 3,2 Millionen, d. h. in Spanien leben nicht ganz zehnmal soviel Katholiken wie in Holland. Nun stellt Holland mit seinen 3,2 Millionen Katholiken 2505 Priester für die Missionsgebiete der Propaganda Fide und weitere 1045 für priesterarme Länder, insgesamt also 3550 Priester (Missie-actie 1953, 503). Um an die Seite Hollands treten zu können, müßte Spanien entsprechend seiner Katholikenzahl 35 000 Priester für die Kirche in Übersee stellen, d. h. 28 421 mehr als es in Wirklichkeit stellt (6 579). Um gar der Gesamtzahl der in Holland ausgesandten Priester, Brüder und Schwestern (6 862) zu entsprechen, müßte Spanien 68 000 Priester, Brüder und Schwestern in Übersee aufweisen, d. h. 51 584 mehr als es in Wirklichkeit stellt (16 416).

Doch auch bei diesen relativen Zahlen müssen die Schäden des spanischen Bürgerkrieges von 1936 bis 1939 berücksichtigt werden. Nach offiziellen Angaben starben 7287 Priester und Ordensleute eines gewaltsamen Todes. Die Zahl des Weltklerus sank von 1931 bis 1951 von 32 446 auf 21 298. Heute sind die Schäden im wesentlichen behoben, die Seminare sind neu aufgebaut und überfüllt. Während 1946 nur 242 Priester in Spanien geweiht wurden, waren es 1954 bereits 1015. Die spanischen Seminare zählten 1945 nur 2857 Studenten der Philosophie und Theologie. 1954 standen in 64 Priesterseminaren 8406 Seminaristen in den höheren Studien. In knapp neun Jahren stieg ihre Zahl um das Dreifache!

Bei einem so machtvollen Erwachen geistlicher Berufe kann mit Recht erwartet werden, daß Spanien seine Priester bald in noch weit größerer Zahl in die priesterarmen Länder und auf die Missionsfelder schicken wird.

P. Rudolf Boßler, SVD,
Estella, Spanien

Amtsantritt des neuernannten Erzbischofs von Wien

Mit großer Genugtuung und berechtigtem Stolz nahm die Erzdiözese Wien und ganz Katholisch-Österreich die Berufung des bisherigen Weihbischofs von St. Pölten, Mgr. DDr. *Franz König,* auf den erzbischöflichen Stuhl von Wien zur Kenntnis. Der neue Metropolit der Wiener Kirchenprovinz steht im Ruf eines ebenso erfahrenen Seelsorgers wie hervorragenden und außerordentlich vielseitigen Gelehrten von internationalem Ansehen.

Wie schon sein Vorgänger, Kardinal-Erzbischof Innitzer, so ist auch der neuernannte Erzbischof von Wien ein Sohn des einfachen und unverfälschten Volkes seiner Heimat, das der Kirche schon so viele hervorragende Männer geschenkt hat. Franz König wurde am 3. August 1905 in Rabenstein, im Bistum St. Pölten, als Sproß einer schlichten Bauernfamilie geboren. Die Stiftsschule der Abtei Melk vermittelte dem lernbegierigen Jungen die Grundlagen einer soliden humanistischen Bildung. Nach der Reifeprüfung widmete sich König zunächst in Rom und Wien naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien. Das Studium der Theologie absolvierte er an der Gregoriana in Rom. Dort wurde er am 31. Oktober 1933 zum Priester geweiht. Seine theologischen Studien krönte er 1935 mit dem Doktorat. Noch im gleichen Jahr wurde der Neodoktor Kaplan in Altpölla, und er sollte es, wenngleich nicht am gleichen Ort, zehn Jahre lang bleiben. Aber der Kaplan ließ die Kolleghefte und Lehrbücher nicht verstauben, er wurde auch nicht zum Routinier und Praktiker. Mit einer Zielstrebigkeit und Ausdauer, die Bewunderung abnötigt, bildete sich der Kaplan ständig weiter. Der Bischof, der die wissenschaftlichen Fähigkeiten und Interessen des jungen Priesters weitsichtig förderte, gewährte ihm ein Jahr Urlaub. Dr. König benutzte ihn, um an der Universität Lille zwei Semester Sozialwissenschaften zu studieren. Im Jahre 1938 wurde Dr. König zum Kurat an der Domkirche in St. Pölten ernannt. Nebenbei widmete er sich an der Wiener Universität orientalistischen und rechtswissenschaftlichen Studien.

Nach zehnjähriger Tätigkeit als Seelsorger in untergeordneter Stellung und rastloser Weiterbildung in den verschiedensten Wissenszweigen übernahm Dr. König 1945 in Krems an der Donau die Stelle eines Religionslehrers und habilitierte sich gleichzeitig an der Universität Wien als Privatdozent für vergleichende Religionsgeschichte im Rahmen der alttestamentlichen Wissenschaft. Im Jahre 1948 folgte er einem Ruf der Universität Salzburg und übernahm die Professur für Moraltheologie. Am bekanntesten wurde Prof. König durch die Herausgabe des dreibändigen Werkes «Christus und die Religionen der Erde» (1951). Seine Wirksamkeit an der Salzburger Hochschule dauerte nur kurze Zeit. 1952 ernannte Papst Pius XII. Prof. König zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge des greisen Bischofs von St. Pölten, Mgr. Mumelauer.

Die kurze Tätigkeit als Weihbischof von St. Pölten sollte für Mgr. König die letzte Vorstufe und Einführung in das verantwortungsvolle Amt werden, das ihm Papst Pius XII. mit der Berufung auf den verwaisten erzbischöflichen Stuhl von Wien im vergangenen Mai übertragen hat. Der Heilige Vater hat der Erzdiözese Wien nicht irgendeinen Vertreter der vielgepriesenen Praxis und der äußern Betriebsamkeit gegeben, auch nicht einen weltfremden Gelehrten, wohl aber einen Hirten, der mit der Erfahrung und Liebe des Seelsorgers die solide Gründlichkeit und den weiten Blick des echten Gelehrten verbindet. Zu dieser Berufung darf man der Erzdiözese Wien nur gratulieren. Rom weiß, daß für ein Bistum von der Bedeutung Wiens nur der bestqualifizierte Kandidat gut genug ist. Dem neuen Erzbischof geht auch der Ruf voraus, daß er seinem Klerus ein gütiger und verständnisvoller Vater ist. Und dazu ist der Klerus der Erzdiözese Wien einmal mehr zu beglückwünschen.

Am verflossenen 7. Juni legte der neuernannte Erzbischof von Wien dem Metropolitenkapitel die päpstliche Ernennungsbulle vor und hielt dabei folgende Ansprache:

«Schon oft in meinem Leben bin ich von Sankt Pölten nach Wien gefahren, aber noch nie ist mir der Weg so schwer geworden wie diesmal. Das werden alle jene begreifen, die um die Verantwortung wissen, die auf mich wartet. Ich habe nach diesem Onus weder die Hände ausgestreckt, noch einen Finger gerührt, um dieses schwere Amt zu übernehmen. Ich möchte vielmehr in diesem Kreise erklären, daß ich alles getan habe, um heute *nicht* vor Ihnen zu stehen.

Nun hat der Heilige Vater entschieden, und ich mußte gehorchen. Diese Entscheidung hat alle getroffen, besonders Erzbischof Jachym, der in diesen Wochen eine Haltung an den Tag gelegt hat, die ihm bei allen Be-

wunderung und Hochachtung eintrug. Ich hoffe, daß er dem neuen Erzbischof seine Mitarbeit nicht versagen wird. Die Entscheidung traf auch das Metropolitan- und Domkapitel, das begreiflicherweise hätte erwarten können, daß ein Wiener Diözesane den erzbischöflichen Stuhl einnehmen werde. Am meisten hat mich selbst die Entscheidung des Heiligen Vaters getroffen. Ich bin nicht jener «valde idoneus», jener «vorzüglich Geeignete», von dem die päpstliche Bulle spricht. Ich kenne die Grenzen meiner Fähigkeiten. Ich kann von mir nicht sagen, daß ich die hohen Führerqualitäten mitbringe, die das hohe Amt eines Wiener Erzbischofs erfordert. Ich bringe etwas Erfahrung aus der Diözese St. Pölten als Koadjutor mit, aber diese Diözese ist anders geartet, seelsorglich und strukturell. Ich bringe aber viel guten Willen mit und vor allem *eine große Liebe zur Seelsorge,* in der ich vom Jahre 1935 bis 1945 als Kaplan gestanden bin, und bringe den Vorsatz mit, in meinem bischöflichen Amt meinen Mitbrüdern ein väterlicher Berater zu sein.

Wenn Sie mich fragen, was ich von meinem Amte erhoffe, so erwidere ich: nur wenig von der Würde. Ich erhoffe mir etwas von der Geduld und der Ausdauer, mit denen ich meinem Amte dienen will. Und ich erhoffe mir viel von Ihrem Rat und Ihrer Mithilfe und Ihrem freundlichen Verstehen. Ich hoffe, den Willen Gottes zu tun und hoffe zu wachsen im Glauben an Christus und seine Kirche. Ich hoffe, nicht nur an dem Seelenheil anderer zu wirken, sondern auch meine eigene Seele zu retten.

Wenn Sie mich fragen, welches Programm ich habe, so kann ich nur antworten: Ich will zunächst viel sehen und hören, dann wird sich das Urteilen und Handeln von selbst ergeben. Ich will weiterarbeiten an dem vorbildlichen Werk meines unmittelbaren und meiner mittelbaren Vorgänger.

Mein erster bischöflicher Akt ist die Bestellung des neuen Generalvikars. Ich ernenne den bisherigen Inhaber dieses Amtes, Prälat Dr. Streit, zum Generalvikar und bestätige alle Ämter und Privilegien, die meine Vorgänger verliehen haben.

Ich bitte um Ihr Memento in der heiligen Messe und will beginnen mit der Bitte: Adiutorium nostrum in nomine Domini — qui fecit coelum et terram.»

Am Sonntag, dem 17. Juni, wurde der neue Erzbischof unter großer Beteiligung von Klerus und Volk in feierlicher Prozession von der Augustinerkirche über den Michaelerplatz und Graben in die Stephanskirche geleitet, wo die *Inthronisation* in Gegenwart des Bundespräsidenten und der Regierung stattfand. Der Festakt wurde auch im Rundfunk und Fernsehen übertragen.

In der oben wiedergegebenen Ansprache hat Erzbischof Dr. Franz König in taktvoller Weise des Kapitelsvikars, Erzbischofs Dr. *Jachym,* gedacht. Dr. Jachym war jahrelang Zeremonier und Sekretär des verstorbenen Kardinals Innitzer. Im Jahre 1951 wurde er von Rom als Koadjutor dem Kardinal zur Seite gestellt, allerdings nicht cum iure successionis. Diese Ernennung war eine große Belastung für den bescheidenen Mann. Mgr. Jachym suchte sich bekanntlich seiner Ernennung dadurch zu entziehen, daß er den Chor des Stephansdoms, wo seine Bischofsweihe bereits begonnen hatte, verließ. Aber Rom beharrte auf der Ernennung zum Koadjutor, der Papst rief Dr. Jachym nach Rom und weihte ihn persönlich zum Bischof. Nach dem Tode des Kardinals Innitzer wurde der Koadjutor zum Kapitelsvikar gewählt, und von Rom erhielt er sogar die Rechte eines residierenden Bischofs. Man nahm daher allgemein an, daß der bisher von Rom so auffallend protegierte Dr. Jachym auch definitiver Erzbischof von Wien werde. *Dr. H.*

Kirchliche Sozialarbeit im Ruhrgebiet

(Schluß)

Die sozialen Seminare

Um das katholische soziale Gedankengut in weitere Kreise zu tragen und zugleich initiative junge Menschen systematisch zu schulen, wurden die sozialen Seminare gegründet. Sie umfassen Lehrgänge von zwei Jahren, wobei die Leute durchschnittlich alle 14 Tage 4 Lehrstunden erhalten. Den Abschluß bildet eine Prüfung mit Verleihung eines erzbischöflichen Diploms. Das Zentrum dieser Seminare ist in der Kommende, wo auch der Leiter, P. Calist Siemer, OP, wohnt. Die Kurse werden aber möglichst dezentralisiert an wenigstens 20 Außenstellen gehalten, darunter sind vier in den verschiedenen Teilen der Stadt Dortmund selber, andere in Bielefeld, Gelsenkirchen, Hagen, Bochum usw. Der Lehrstoff umfaßt: Gesellschaftslehre, Volkswirtschaft, Betrieb, Familie, Kirche. Es wird größter Wert gelegt auf aktive Mitarbeit (mit schriftlichen und mündlichen Arbeiten) der Teilnehmer und zugleich auch auf eine rednerische, charakterliche und religiöse Ausbildung. Hörerzahl: 800—1000. Das Durchschnittsalter der Hörer beträgt 27½ Jahre, 76 % Männer und 24 % Frauen. 22 % sind Arbeiter, 41 % Angestellte und Beamte, 12 % Akademiker und die übrigen aus verschiedensten Berufen. Diese Bemühungen sind deshalb so wichtig, weil sie mitten in Betrieb und Industriewelt hineinführen und weil sie eine ausgewählte, aktive Elite innerhalb des Betriebes und der Belegschaften gruppieren und schulen. Von hier aus kann sowohl das Betriebsmilieu, wie die Gewerkschaftsfrage, wie auch die Betriebspolitik unmittelbar erreicht, studiert und beeinflußt werden. Die Arbeit in den Betriebsgruppen ist darum auch von besonderer Wichtigkeit und Dringlichkeit, weil radikale Kräfte gerade in den Betrieben sehr aktiv sind und durch ihre Betriebszeitungen beachtlichen Einfluß haben. Von daher ist es selbstverständlich, daß die Betriebssoziologie und Betriebspsychologie Hauptthemen der Arbeit bilden.

Das Jungarbeiterheim

Das Jungarbeiterheim ist an die Kommende angebaut und beherbergt 40—60 Jungarbeiter. Diese erhalten hier nicht bloß Obdach und Heim, sondern auch wöchentliche religiöse und soziale Schulungsabende und sollen mit den Jahren ausgesuchte, gut ausgebildete Kerne in den betreffenden Betrieben abgeben. Einige von ihnen werden 9 Monate lang an die Sozialakademie gehen, um eine weitere soziale Ausbildung zu genießen und sich so für führende Posten die nötigen Kenntnisse anzueignen.

Für die Erzdiözese Köln hat der hochwürdigste Herr Kardinal in großzügiger Weise in Bad-Honnef eine eigene soziale Ausbildungsstätte für Arbeiter geschaffen, in der jährlich 20—30 junge Arbeiter (und sogar einige junge Unternehmer!) zehn Monate hindurch eine eingehende katholisch-soziale Schulung erhalten. Die Liste der Unterrichtsfächer zeigt, wie umfassend und gründlich diese Ausbildung gedacht ist: Glaubenslehre 78 Stunden, Denkschule 36 Stunden, Soziallehre 121 Stunden, Volkswirtschaft 175 Stunden, Sozialpolitik 118 Stunden, Betriebswirtschaft 108 Stunden, Rechtskunde 114 Stunden, Staatslehre 67 Stunden, Geschichte 39 Stunden, Sozialgeschichte 40 Stunden, Katholisch-soziale Bewegung 36 Stunden, Statistik 28 Stunden, Finanzwirtschaft 18 Stunden, Redeschule 52 Stunden, Kunstbetrachtung (inkl. Musik) 64 Stunden, Literatur und Deutsch 45 Stunden, Naturwissenschaft 52 Stunden, Sondervorträge 46 Stunden, insgesamt 1237 Stunden.

Studientagungen

Für die Studientagungen stehen ein prächtiger Saal, drei weitere Räume und eine Kapelle zur Verfügung. Für die Gäste stehen 20—30 Betten im Haus und ebenso viele in einigen umliegenden Gasthäusern bereit.

Auch auf diesen Studientagungen wird Wert darauf gelegt, Partner miteinander ins Gespräch zu bringen: Gewerkschafter und Unternehmer, Männer der Wirtschaft und der Wissenschaft, gemeinsam junge Eheleute, Katholiken und Protestanten, Politiker und Leute der Katholischen Aktion. Damit gelangt die Kommende wiederum an Kreise, die sonst wenig Kontakt mit dem kirchlichen Leben haben.

Die Thematik

Die zwei vornehmlichen Lebenskreise des heutigen Arbeiters sind Familie und Be-

trieb. Diese zu durchdringen hat sich die Kommende vor allem zur Aufgabe gestellt. Außerdem soll die Kommende mithelfen, die kirchliche Seelsorge näher an die Verhältnisse und Bedürfnisse der Industriewelt heranzubringen.

Damit ergeben sich drei Aufgabengebiete: der Betrieb, die Familie und die Pastoralsoziologie.

Betrieb

Innerhalb des Betriebes gilt es:

— die Arbeit selbst sinnvoll zu gestalten und sie sinnvoll erleben zu lassen;
— das Betriebsmilieu (Kameradschaft, Sauberkeit) zu verbessern;
— das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen nach beiden Richtungen hin würdiger zu gestalten;
— die rechtliche Struktur des Betriebes zu studieren und nötigenfalls die Konsequenzen daraus zu ziehen. Schon jetzt sind Vorarbeiter, Betriebsräte, Direktoren die entscheidenden Elemente;
— das Gewerkschaftsproblem innerhalb des Betriebes auf neue Basis zu stellen. Die Sozial- und Kulturpolitik des Betriebes zu beeinflussen.

Der Arbeit in den Betrieben gelten die oben erwähnten Bergbaukurse. Solche Spezialkurse sollen auch auf die Stahl- und Eisenindustrie, die chemische Industrie und das in Dortmund sehr mächtige Bau- und Konstruktionsgewerbe ausgedehnt werden.

Ähnlich wie in mehreren andern Diözesen (Köln, München, Münster, Würzburg, Freiburg usw.) wird auch in der Erzdiözese Paderborn die Arbeit der christlichen Betriebsgruppen (Werkgruppen) gefördert. Sie stellen eine Art Kerngruppe in einzelnen Betrieben dar, die sich auf ihren Betrieb konzentrieren und dort durch Sammlung der Christen, Einkehrtage, Arbeit von Mann zu Mann, Beeinflussung der Betriebsratswahlen und der Betriebsräte selbst, Verbesserung der Betriebsatmosphäre in religiöser und moralischer Hinsicht usw., die betriebliche Umwelt christlich zu durchdringen und zu gestalten suchen. Einige Seelsorger widmen sich dieser Arbeit in ganz besonderer Weise. Eine ähnliche Bewegung ist die «Christliche Kollegenschaft innerhalb des Deutschen Gewerkschaftsbundes», die sich zum Ziel gesetzt hat, die christlichen Elemente innerhalb des DGB zu sammeln, zu schulen und (bei Wahlen und bei gewerkschaftlichen Aktionen) zum geschlossenen Einsatz zu bringen. Durch die Gründung eigener christlicher Gewerkschaften sind sie nun allerdings vor eine neue Situation gestellt. Diese Betriebsgruppenarbeit hat natürlich ihr Schwergewicht in den Großbetrieben. Manche Oberhirten legen großen Nachdruck gerade auf diese Arbeit.

Familie

Daß die Familie den Menschen und seinen Lebensweg in schicksalshafter Weise prägt, kommt immer breiteren Schichten eindringlich zum Bewußtsein. Die Familie hat für den Menschen im Industriegebiet noch eine besondere Bedeutung: sie ist eine der stärksten Gegenkräfte gegen die Vermassung und Mechanisierung, Entseelung und Brutalisierung, der der Industriemensch in besonderer Weise ausgesetzt ist. Wenn der Mensch sonst gerade im Großbetrieb vielfach zur Nummer herab zu sinken droht, so wird es doppelt beglückend empfunden, wenn er zu Hause im eigenen Heim, bei seiner Frau und seinen Kindern als der einmalige Gatte und Vater geachtet und geliebt wird.

Die Kommende hat auf ihr Programm gesetzt, die Bedeutung der Familie allen zuständigen Instanzen, den Politikern, Soziologen, Verbandsleuten, Gewerkschaften, Seelsorgern, möglichst nahezubringen. Zugleich aber will sie die Familie des Industriearbeiters besser befähigen, ein gesundes, an seelischen Werten reiches Familienleben zu führen, den Besonderheiten und Belastungen des industriellen und städtischen Lebens zu begegnen, und vielleicht auch in mancher Beziehung einen neuen Familien-Lebensstil zu entwickeln, der neuen Verhältnissen Rechnung trägt, und zwar auf manche Annehmlichkeiten des bürgerlichen Familienlebens verzichten muß, dafür aber wohl auch neue Werte zu entfalten vermag.

Darum werden regelmäßig besondere Tagungen für junge Familien (ähnlich den Brautleutekursen unserer Jungmannschaft, aber getrennt für junge Eheleute, die ihre ganz besondern Fragen mitbringen) gehalten. Diese Tagungen bestehen wiederum weniger im Anhören von Vorträgen, als in der offenen Aussprache über alles, was sie drückt oder beglückt. Darüber hinaus sollen, in Zusammenarbeit mit der Sozialforschungsstelle der Universität Münster besondere familiensoziologische Studien unternommen werden, die dann der Seelsorge, den Verbänden, der Wohlfahrtspflege, der Sozialpolitik der Betriebe und des Landes, den kulturellen und erzieherischen Institutionen nützlich sein können. Neben den christlichen Betriebsgruppen wird der Familienbewegung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Pastoralsoziologie

Im Ruhrgebiet zeigt sich, wie anderswo, daß wir vielfach mit den üblichen seelsorglichen Methoden und Idealen an viele Menschen gar nicht mehr herankommen. In Verbindung mit dem pastoralsoziologischen Institut von Prof. Zeegers in Den Haag (Holland), dem soziologischen Institut in Frankfurt-Königstein, dem Institut für christliche Sozialwissenschaften in Münster (Westfalen), mit den städtischen Pfarrzentralen und dem bischöflichen Seelsorgeamt werden nun durch einen entsprechend geschulten Soziologen pastoralsoziologische Studien in verschiedenen Pfarreien und Volksschichten unternommen, wobei auf die Nichtpraktizierenden, auf die Jugend zwischen 16—25 Jahren, auf die Arbeiterschaft und auf die leitenden Männer der Wirtschaft besonderes Augenmerk gerichtet wird. Auf Grund solcher Studien sind dann wohl konkrete Anregungen für die Gestaltung von Seelsorge, Gottesdienst, Unterricht und Wirken der Kirche in die Öffentlichkeit zu erwarten.

Es werden in diesem Sinne auch regelmäßige Pastoralkonferenzen und zusammenhängende, auf mehrere Jahre verteilte soziale Kurse für die Priester des Industriegebietes in der Kommende abgehalten.

Das Institut besteht nun seit fünf Jahren. Es hält ständige Verbindung mit ähnlichen Instituten in Münster, Köln und Aachen, aber auch mit entsprechenden Einrichtungen auf evangelischer Seite, mit denen im gemeinsamen Anliegen, Christus in die Industriewelt zu tragen, so weit als möglich zusammengearbeitet wird. Jedes dieser Institute versucht auch eigene Wege. Manche Hoffnungen haben sich erfüllt, manche sind als Hoffnungen stehen geblieben. Das Bestreben geht dahin, in diesem gewaltig pulsierenden und das ganze Land entscheidend beeinflussenden Leben die Kirche wahrhaft gegenwärtig und wirksam werden zu lassen und dabei, neben vielen bewährten alten Wegen, mutig auch neue zu gehen, wo solche notwendig erscheinen.

Es will uns scheinen, daß auch in der Schweiz sich eine Reihe von Einrichtungen und Veranstaltungen — zum Teil sogar schon seit langen Jahren erfolgreich — in gleicher Richtung bewegen. Eine der ältesten Einrichtungen dieser Art ist die konservative Volkspartei, die sich immer wieder dagegen gewehrt hat, eine rein konfessionelle Partei zu werden. In gleicher Richtung geht die Radio-, Film- und Fernseharbeit des Volksvereins und seiner Institutionen, ferner manche Einrichtungen des katholischen Frauenbundes usw., die ebenfalls Kontakt und Zusammenarbeit mit ähnlichen Einrichtungen auf protestantischer Seite suchen. Dahin gehören eine Reihe kleinerer Pflänzlein, die eben erst zu wachsen angefangen haben. Die Kirche muß heute in den außerkirchlichen Raum vorstoßen und dabei, wie es der Heilige Vater wiederholt betont hat — bei aller klaren Wahrung eigener Grundsätze und bei aller Vorsicht, damit keine Verwirrung oder Täuschung entsteht —, vertrauensvoll auch mit andern gutgesinnten Menschen zusammenarbeiten. Nur im Zusammenwirken aller Guten können die Mächte gebändigt werden, die heute entfesselt sind und gegen die Grundlagen unserer gesamten Kultur anrennen. Dafür tragen wir Verantwortung.

Jakob David

Berichte und Hinweise

Festtag der Kirchenmusik

Am Fuß des schneebedeckten Stanserhorns, im heimeligen Flecken *Stans,* fand sich am 10. Juni 1956 der *Diözesan-Cäcilienverband Chur* zu seiner vierten Generalversammlung ein. Es war ein Tag von eigener Prägung, vereinigend «Nova et Vetera», und darum überaus anregend. — Das Pontifikalamt des Diözesanbischofs Mgr. Dr. Christianus *Caminada* in der barockfrohen Pfarrkirche war ein zeitgemäßer Vorstoß für die gesangliche Aktivierung des Volkes und beispielhaft für die richtige Arbeitsteilung im gesanglichen Pensum zwischen Chor und Volk. Die von neuzeitlichem Geist beschwingten, von Guido *Fäßler,* Luzern, komponierten Proprien und das frohgestimmte Gradual-Alleluja von P. Emanual *Bucher,* OSB, Engelberg, sang der Kirchenchor von Stans, fürsorglich betreut von Musikdirektor Heinz *Hindermann,* vorbildlich. Als Vorsängergruppe für das chorale Ordinarium stellte sich bereitwillig die Choralschola der Kapuziner-Fratres und des Kollegiums unter Leitung von P. Reinhard *Peter,* OFMCap., zur Verfügung. Mit ihr bildeten die Delegierten das «Volk», das die «Oster-Volkschoral-Messe» sang (Herausgeber ist der *Cäcilienverband Chur*). Ihre Melodien bewegen sich in einfachsten Linien, sind sehr leicht und darum auch für das Volk geeignet. Zweifellos hat der Herausgeber mit dieser stark zugeschnittenen I. Choralmesse zur Förderung des liturgischen Volksgesanges beigetragen, und das gesteckte Ziel wurde in Stans erreicht: das erfreuliche Zusammenspiel von Chor- und Volksgesang. Aber es darf doch gesagt werden, daß dem Volk auch Choralmessen zugetraut werden dürfen, die mehr Anspruch stellen an sein gesangliches Vermögen. Die Erfahrung lehrt, daß die leichteren Messen des Kyriale nach genügender Vorbereitung von den Gläubigen gut gesungen werden. Das erhebende und beglückende Kanzelwort sprach Abt Leonhard *Bösch* von Engelberg. Ausgehend von einem Wort der hl. Hildegardis von Bingen, das Singen sei das einzige schöne Erbstück aus dem Paradies, deutete der hohe Kanzelredner die sinnvolle Aufgabe der Kirchenmusik mit den Grundgedanken: Singen ist Dienst am Allerhöchsten, ein Dienen in Freude. Das Dankeswort an die Kirchenmusiker und die Sänger für ihr opferfrohes Dienen in der Liturgie war wohltuend.

Von der geschäftlichen Generalversammlung mit den gewohnten Vereinsverhandlungen sei hervorgehoben: der Bericht des Diözesanpräses Dr. Alfons *Thumiger,* Professor am Priesterseminar Chur, der von vielgestaltiger Arbeit vor und hinter den Kulissen zu melden weiß, auch von erfreulichem Aufstieg der Kirchenmusik manchenorts. Der besorgte Verbandsleiter verschweigt auch nicht die Hemmnisse, Eigenwilligkeiten und Vorurteile, die sich dem Ausbau des Verbandes hemmend in den Weg stellen: man will frei sein von Bindungen in jeder Hinsicht, besonders im kirchenmusikalischen «Betrieb». Mag es dem klugen Zusammenwirken des Vorstandes gelingen, dem Cäcilienverband überall «eine Gasse zu machen»! Die einmütige Wiederwahl des Vorstandes ist der wohlverdiente Dank für dessen zielbewußte Arbeit und ehrende Kundgebung des Vertrauens. — Tagesreferent war Domherr Dr. Johannes *Feiner,* Professor am Priesterseminar Chur. Der theologisch und liturgiegeschichtlich solid aufgebaute Vortrag behandelte die heutigen Bestrebungen zur Erneuerung der Liturgie, klärte manches Fehlurteil auf und wies Volk und Kirchenchor den zukommenden Platz bei der eucharistischen Feier an: Aktivierung von Volk und Chor in der idealsten «Schallform» des Singens. Die knappe Zeit erlaubte eine Aussprache über das *Pro* und *Contra* umstrittener Fragen und Begehren nicht; sie wäre ohne Zweifel lebhaft geworden. — Die kirchliche Abendfeier trug das Motto: Dreifaltigkeit. Sie war eine erhebende Danksagung an den Urheber von allem Sang und Klang. In das gemeinsame Singen und Beten des Volkes bei der «Dreifaltigkeits-Andacht» war sinngemäß Chorgesang und Orgelspiel eingebaut. Wiederum bewährte sich der Kirchenchor von Stans, und die Schola des Bruderklausen-Seminars Schöneck bereicherte die Feier mit wohlgepflegten Choralgesängen und Werken der klassischen Polyphonie und der Neuzeit. Diese Schola hat einen ausgezeichneten Meister: Professor Georg *Schaffhauser,* SMB. — Die kleine Chororgel der Pfarrkirche nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, das zweitälteste spielbare Werk in der Schweiz zu sein. Sie ist ein Bijou. Ihre überraschende Intonation verrät ihr Entstehen in bester Zeit des Orgelbaues. Erfrischend wirkten die von Guido *Fäßler* stilsicher gespielten Kabinettstücke französischer Meister aus dem 18. Jahrhundert. Mit dem sakramentalen Segen schloß diese ideale Abendandacht der singenden und betenden Gemeinde und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. — Beim familiären Mittagsmahl sprach der Verbandsaktuar Dr. Franz *Demmel,* Zürich, das schalkhaft pointierte Begrüßungswort. Der hochwürdigste Diözesanbischof dankte den Kirchenmusikern herzlich, sie ermahnend, bei ihren Sängern auch die Seele des Gesanges zu wecken und das Kirchenlied eifrig zu pflegen. Die weltlichen Behörden ehrten den Cäcilienverein mit ihrer Gegenwart, sie betrachteten es als besondere Ehre, daß Stans den Cäcilienverband gastlich aufnehmen durfte. Der sichtlichen Freude an diesem Festtag der Kirchenmusik gab der Landammann von Nidwalden, Nationalrat Dr. Josef *Odermatt,* in einer zündenden Ansprache Ausdruck. Sie war ein hohes Lied auf die Musica sacra, die Gott geweiht ist und Kulturwerte schafft, Dienst ist an der Kultur der Seele und mit ihrem Lied ein glückliches und zufriedenes Volk schaffen hilft.

Den 10. Juni 1956 darf der Cäcilienverband Chur als einen Ehrentag für sich buchen. Er war reich an Anregung, ein tapferer Vorstoß für den liturgischen Volksgesang und für die Erneuerung der Liturgie. Das ist echtes cäcilianisches Wirken!

F. F.

Reste des alten Kreuzganges in Luzern entdeckt

Gegenwärtig wird die Leutpriesterei im Hof zu Luzern einer vollständigen Erneuerung unterzogen. Wie man auf der Ostseite das Mauerwerk vom Verputz freimachte, stieß man unerwartet auf Reste des alten Kreuzganges, der vor dem Brand von 1633 die Hofkirche mit dem Benediktinerkloster verbunden hatte. Es handelt sich um eine Türe, die vom einstigen Kreuzgang in die Leutpriesterei führte sowie um einige romanische Fensterbogen, die seit Jahrhunderten verdeckt gewesen waren. Sie reichen in die frühe Zeit, wohl in das 12. Jahrhundert zurück, und dienten dazu, den Mönchen das nötige Licht zu verschaffen. Auf dem Martinischen Stadtplan von 1597 sind die kleinen Fenster deutlich erkennbar.* *F. A. H.*

* Vgl. F. A. *Herzog,* Anfänge und Schicksale des Benediktinerklosters von St. Leodegar im Hof zu Luzern, S. 6—7.

Im Dienste der Seelsorge

Arbeitstagung für Krankenseelsorger

In Freiburg i. Br. trafen sich vom 14. bis 16. Mai 1956 auf Einladung der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe und mitwirkender Vereinigungen 117 Teilnehmer aus sechs Ländern zu einer zweiten Arbeitstagung für Krankenseelsorge. Auch die Vereinigung katholischer Spitalseelsorger der Schweiz war mit einer starken Gruppe vertreten. Der Oberhirte von Freiburg, Erzbischof Dr. Eugen *Seiterich,* hielt eine bedeutsame Ansprache an die Versammlung. Die Referate erscheinen im Wortlaut in der Zeitschrift «Krankenseelsorge» (Seelsorge-Verlag Freiburg i. Br.), bzw. im «Krankendienst» und in der «Sobrietas». Nähere Auskünfte oder einzelne Referate können angefordert werden bei der Freien Vereinigung für Seelsorgshilfe (Freiburg i. Br., Werthmannhaus).

Wir veröffentlichen nachfolgend die Entschließungen der zweiten Internationalen Arbeitstagung für Krankenseelsorge, die eine kurze Zusammenfassung der Referate enthalten, die auch die übrigen Seelsorger interessieren dürften:

1. Die Bedeutung der Krankenseelsorge als seelsorgliche Hilfe, Beistand der Sterbenden, Spendung der Sakramente und missionarische Erfassung sowohl in den Anstalten wie in den heimatlichen Pfarreien wird immer offensichtlicher. Es gibt heute wenige andere Möglichkeiten für die Kirche als wie in der Krankenfürsorge, mit so großen Gruppen von Menschen verschiedenster Einstellung in einer verhältnismäßig ansprechbaren seelischen Verfassung in positiven Kontakt zu kommen. Deshalb bedarf das katholische Krankenhaus im allgemeinen und die Krankenseelsorge in allen Anstaltstypen und Aufgabebereichen einer besonderen Förderung. Auch die moderne Medizin erschließt sich mehr und mehr ihrer Bedeutung für die Gesamtgesundung des Patienten.

2. Die Krankenseelsorge muß deshalb instandgesetzt werden, alle ihre wichtigen Aufgaben möglichst ungehindert und wirksam erfüllen zu können. In diesem Sinne unterbreiten die versammelten Krankenseelsorger dem Hl. Stuhl folgende Bitten:

a) In aufrichtiger Dankbarkeit für die großen Vergünstigungen bezüglich des Jejunium eucharisticum durch die Apostolische Constitution vom Jahre 1953, bitten sie um die Ausdehnung dieser Vergünstigungen auf die Spendung der hl. Kranken-Kommunion nach Mittag, auch wenn keine Abendmesse stattfindet.

b) Sie bitten um die allgemeine Erlaubnis für Krankenschwestern, nach Mitternacht auch feste Nahrung zu sich nehmen und am Morgen nach dem Nachtdienst gleichwohl die hl. Kommunion empfangen zu dürfen.

c) Sie bitten um die Ausdehnung des Privilegs, das Pius X. vor 50 Jahren den Priestern des Kamillianer-Ordens erteilte, die hl. Messe in Krankenzimmern zu feiern, auf alle Krankenseelsorger.

3. Die Krankenseelsorger begrüßen aufrichtig eine organische Zusammenarbeit und anregende Begegnung mit der Ärzteschaft und wünschen der katholischen Ärztebewegung weitere Fortschritte. Sie danken dem Hl. Vater Pius XII. in aller Ehrfurcht für seine vielen richtungweisenden Ansprachen zu medizinisch-ethischen Fragen der Gegenwart.

4. Die Tätigkeit des Krankenseelsorgers ist undenkbar ohne Mitwirkung der Krankenschwester, sei es der geistlichen, sei es der weltlichen Schwester. Wenn die Ordensfrau in ihrer klösterlichen Gemeinschaft geborgen ist, fühlen sich die Krankenseelsorger mitverantwortlich für eine verständnisvolle Berufsschule zugunsten der weltlichen kath. Krankenschwester.

a) Sie wollen mithelfen, daß der Schwester die regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst, evtl. an Abendmessen, ermöglicht werde.

b) Sie wollen den ihnen übertragenen Religionsunterricht in den Krankenpflegeschulen unter Anpassung an die beruflichen Besonderheiten der Krankenpflege bewußt im Sinne der Berufsethik und Gewissensbildung ausbauen.

c) Sie wünschen die religiöse Weiterbildung der Schwester durch systematisch durchgeführte Veranstaltungen (Vorträge, Arbeitsgemeinschaften, Einkehrtage, Exerzitien usw.), wenn möglich im Rahmen kirchlich empfohlener Gemeinschaften.

d) Sie empfehlen eine besondere Schulung der Krankenschwester für ihre missionarischen Aufgaben, gerade im Sinne der Seelsorgehilfe.

5. Die Krankenseelsorger haben sich über die verschiedenen Bewegungen des modernen Krankenapostolates (beispielhaft in Frankreich) unterrichtet und empfehlen das Apostolat der Kranken sowohl für ihre Leidensgenossen wie für die Anliegen der Kirche.

6. Die Krankenseelsorger bekräftigen den Willen zum internationalen Erfahrungsaustausch, wie er auf Anregung der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe (Freiburg i. Br.) bereits 1955 in Luzern vollzogen wurde, und beauftragen dieselbe Fr. V. f. S. auch für die weitere Zukunft mit der organisatorischen Förderung ihrer internationalen Zusammenarbeit.

P. Svoboda, OSC.

Aus der nichtkatholischen Welt

Nach der Aktion «Zürich — wohin?»

Einen auch für uns aufschlußreichen Bericht über die groß angelegte «protestantische Volksmission» in Zürich bringt der reformierte «Kirchenbote für den Kanton Zürich» in seiner Juni-Nummer. Wir kommen vielleicht später auf die Vorbereitung (u. a. durch besondere Gebetsgruppen, die 1½ Jahre vor dem Durchführungsdatum gebildet wurden, um gemeinsam den Segen Gottes dafür zu erflehen) und die Durchführung der ganzen Aktion und ihre Auswirkungen zurück. Heute beschränken wir uns auf die «Manöver-Kritik» ihres Initianten und Betreuers Pfarrer Paul *Frehner* von der Neumünsterkirche in Zürich (früher in Luzern). Er schreibt:

«Ein ergreifend schönes Bild war es, als man Freitagabend, 11. Mai, aus fast allen Gemeinden der Stadt die evangelischen Jugendgruppen mit ihren Fackelzügen gegen das Zentrum der Stadt marschierten, um sich auf dem Lindenhof zu treffen. «Warum einzeln verlodern in dürftigem Brand, Fackel zusammen, Hand zu Hand.» Diese Worte eines Liedes kamen einem nicht nur in den Sinn, sondern wurden hier anschaulich gemacht. Dieser Fackelumzug war aber auch von einer besonderen symbolischen Kraft und Bedeutung. Darf es nun geschehen, daß das Feuer Jesu Christi, das wahre Licht, hineingetragen wird in unsere Stadt durch diese Aktion «Zürich — wohin?». Natürlich wissen wir, daß das immer wieder durch den Dienst jedes Christen und durch die Verkündigung am Sonntag geschieht — aber darf es auf diese neue Weise neu geschehen? Mit dieser Frage sind wir hineingetreten in diese Woche.

Die innere Sammlung

Am Samstagabend kamen viele Hunderte von Helfern und Helferinnen noch einmal zusammen, um sich innerlich zu sammeln und letzte Anweisungen zu erhalten für den Dienst in dieser Woche. Mit was für einer echten Spannung sahen wir alle auf den ersten Abend, den Sonntagabend, hin. Werden diese vielen Säle überhaupt einigermaßen gefüllt? Wir wissen, es kommt nicht auf Zahlen an. Auch in halb gefüllten Sälen kann Gott wirken, genau so wie im stillen Kämmerlein. Aber als ein Zeichen für das erwachende Interesse konnte es doch angesehen werden, ob die Leute auch wirklich kommen oder nicht. Am Sonntag, vor dem Mittag, kamen viele der Mitwirkenden noch zu einem Abendmahlsgottesdienst zusammen, um sich die richtige Einstellung und Kraft geben zu lassen für den Dienst, den sie zu tun hatten. Wie manche Hausfrau, die noch nie auch nur vor 50 oder 100 Leuten sprach, konnte nur mit Herzklopfen daran denken, daß sie an einem der kommenden Abende vor tausend oder mehr Menschen hinstehen sollte, um etwas davon zu sagen, wie es um ihre Schwierigkeiten bestellt sei und wie sie immer wieder neu zu leben versuche mit Christus. Und dann an den Abenden haben sich die vielen Mitglieder der «Saalteams» vor Beginn der Versammlungen in der Stille nochmals getroffen zur letzten Sammlung. Es kann nie beschrieben werden, was es für diese Mitwirkenden bedeutete, zu einer solchen «Kampfgemeinschaft» zusammengeschweiß zu werden.

Die Woche

Dann aber geschah es. Jeden Abend war eine Telefonzentrale «Aktion» eingerichtet mit zwei Linien, um die Verbindung mit den Lokalen herzustellen. «Das Auditorium maximum der ETH ist bereits überfüllt. Die Übertragung ins nächste große Auditorium ist eingerichtet. Auch dieses zweite Auditorium ist voll.» Das war eine der ersten Meldungen, die durch den Draht an die Zentrale geleitet wurde. Noch einmal ist es wichtig zu betonen, daß wir uns niemals von Zahlen imponieren lassen dürfen. Aber als ein Zeichen des aufbrechenden Interesses können wir es doch ansehen, wenn nun Abend für Abend die Säle zum Teil überfüllt waren, so daß durch einen Autodienst Leute in jenen Saal geführt werden mußten, der noch Plätze zur Verfügung hatte. Es hat sich gezeigt, was die Leute vor allem bewegte. Die Abende über Ehe, über Familie und Erziehung, über das Zusammenleben waren im Kongreßhaus als Beispiel so sehr besucht, daß die größten Schwierigkeiten bestanden, alle Besucher unterzubringen. Ein besonders eindrückliches Zeichen ist es auch, wie der Abend über Wirtschaft und Politik die Männer zusammenbrachte. «Bis zu drei Viertel mit Männern gefüllt», lautete am täglichen Rapport der Bericht aus einem der Säle für diesen Abend. Wie schade, so dachten sicher sehr viele Zürcher, dieser Regen am Samstag! —Wenn man mit dem Regenschirm am «Züri-Fest» tanzen kann, warum soll man nicht auch unter dem Regenschirm zuhören können, um was es im Leben geht? Das gehört gerade zum Sinn der Aktion «Zürich — wohin?», dieses Regenwetter bei den Veranstaltungen im Freien.

Der Zweck erfüllt?

Immer wieder wurde in allen Orientierungen vor der Woche betont, wie falsch es sei, nach dem Erfolg der Sache zu fragen. Das gilt auch nach der Woche. Der Glaube eines Christen ist nicht mit einem besondern Instrument meßbar. Gott allein weiß, wer recht glaubt. Das gilt auch der Frage gegenüber, ob erreicht worden sei, was man wollte. Es war doch einfach der Befehl Christi, der ernst genommen worden ist: Gehet hin und machet zu Jüngern, oder: Ihr sollt meine Zeugen sein bis ans Ende der Erde. Echter Glaube wird aber doch in Zeichen sich mitteilen. In diesem Sinne dürfen

auch Zeichen genannt werden, die hinweisen können darauf, es ist etwas Großes geschehen.

Die ganze Woche hindurch wurde in unserer Fabrik nur noch von diesen Fragen der Aktion gesprochen. Das hat unter den 400 Arbeitern eine ganz neue Atmosphäre geschaffen. So hat es ein Arbeiter bezeugt. Ist das nicht ein erstaunliches Zeichen? Das gilt auch in anderer Beziehung. Gespräche im Tram kreisten nicht mehr nur noch um das Wetter, sondern um die aufgeworfenen Fragen der Aktion. In diesem Sinne war die Beflaggung der Trams nicht nur eine Äußerlichkeit.

Was sehe ich da, im Saal? — So haben sich einzelne Gemeindeglieder gefragt, die den Besucherdienst aktiv miterlebten. Da sitzen doch Leute, die mich an der Türe schroff abwiesen, sie haben mit der Kirche nichts mehr zu tun. Nun sitzen sie da — und am andern Abend bringen sie die Nachbarn, die Bekannten aus dem Häuserblock mit! Das ist ein Zeichen dafür, daß es geschenkt worden ist, an Menschen heranzukommen, die der Kirche entfremdet sind.

Und zu diesen Zeichen dürfen wir sicher auch die Tatsache zählen, daß viele Aussprachen stattgefunden haben mit denen, die sich dafür bereit hielten. Auch wertvolle Aussprachen im kleineren Kreise nach den Veranstaltungen haben vielen Menschen Gelegenheit geboten, ihre Probleme zur Sprache zu bringen.

Darf aber nicht auch das als Zeichen gewertet werden: «Seit ich Pfarrer bin in dieser Gemeinde, also seit 23 Jahren, habe ich noch nie so viele Gemeindeglieder in unserer Kirche beim Abendmahl gesehen wie an Pfingsten 1956.» So berichtete ein Pfarrer. So aber können es fast alle Pfarrer bezeugen. Dabei wußte man ja nicht, wenigstens an den meisten Orten nicht, durch die Zeitung, was für ein Pfarrer den Gottesdienst leitete. Auch unser Sigrist wäre in Verlegenheit gekommen, wenn er nicht für dieses Abendmahl an Pfingsten besonders vorgesorgt hätte! Wir wollen das hinnehmen als ein ganz wertvolles Zeichen dafür, daß viele Menschen neu den Weg zu diesen Gaben Jesu Christi haben finden dürfen.»

Von den Altkatholiken der Schweiz

Die rund 28 000 Altkatholiken der Schweiz besitzen ein gemeinsames Organ, das vierzehntäglich in einer Auflage von 15 000 Exemplaren in Bern erscheint. Es trug früher den anmaßenden Titel «Der Katholik», nennt sich aber heute korrekter «Christkatholisches Kirchenblatt». Nach der jeweilen darin publizierten Tabelle werden an folgenden Orten Gottesdienste gehalten (in den eingeklammerten Ortschaften nicht jeden Sonntag): Aarau, Basel, Bern, Biel, Grenchen, (Hägendorf), Hellikon, Kaiseraugst, Laufen, Luzern, (Lausanne), Magden, Möhlin, (Neuenburg), (Niedergösgen), Obermumpf, (Olsberg), Olten, Rheinfelden, St. Gallen, Schaffhausen, Schönenwerd, Solothurn, Starrkirch, (Thun), Trimbach, Wallbach, (Winterthur), Zürich, (Zuzgen).

In einer der letzten Nummern findet sich ein Bericht über die «Pastoralkonferenz der christkatholischen Geistlichen der Schweiz», die am 22./23. April 1956 in Olten stattfand. Am ersten Tag nahmen auch eine Anzahl Ärzte daran teil. Über das Thema «Sexuelle Not» sprachen ein Frauenarzt und ein Psychiater. An die beiden Referate knüpfte sich eine allgemeine Aussprache, an der sich Ärzte und Geistliche beteiligten.

Am zweiten Tag hörten die Konferenzteilnehmer zuerst einen Vortrag «Zur Frage der Schriftauslegung» und Ausführungen von Pfarrer Heinz (Zürich) über «Abendmahlsgemeinschaft und Abendmahlsspendung». Wie weit der immer mehr sich vertiefende Graben zwischen den Altkatholiken und uns geworden ist, zeigt der Bericht über die an dieses Referat anknüpfende Aussprache. «In der Diskussion wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß man der Abendmahlslehre nicht solche Bedeutung zumessen dürfe, daß man deswegen einem Andersgläubigen das Abendmahl verweigert. Die Spendung des Abendmahls an einen Einzelnen und offizielle Abendmahlsgemeinschaft seien etwas ganz Verschiedenes. Jedenfalls sollten wir es nicht unterlassen, Andersgläubige, welche uns um Teilnahme am Abendmahl ersuchen, über unsere Abendmahlslehre eingehend zu orientieren.»

Es wäre auch für uns aufschlußreich, eine solche Orientierung zu erhalten. Sie dürfte kaum mit der Lehre der Väter von 1873 übereinstimmen . . . -e-

Aus dem Leben der Kirche

Der neue Bischof von Osnabrück

Zum Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Wilhelm Berning von Osnabrück hat Papst Pius XII. Domkapitular Dr. Franz *Demann*, Professor am Priesterseminar in Osnabrück, ernannt.

Der neue Bischof ist am 27. Oktober 1900 in Freren (Kr. Lingen) geboren. Er entstammt, wie der verstorbene Erzbischof, einer Tischlerfamilie. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Lingen studierte er in Münster. In Rom, wo er zum Doktor der Theologie und der Philosophie promovierte, empfing er am 30. Oktober 1927 die Priesterweihe.

Erste Station der priesterlichen Tätigkeit von Mgr. Demann war Haren (Ems), wo er von August 1928 bis März 1931 als Vikar und als Lehrer an der dortigen Rektoratsschule tätig war. Von 1931 bis 1937 wirkte er als Vikar und Religionslehrer an den Höheren Lehranstalten in Leer (Ostfriesland), seit 1937 ist Prof. Demann in der Ausbildung des Priesternachwuchses tätig. In Münster, wo er die Prüfung für das Lehramt an den höheren Schulen abgelegt hatte, war er Repetent für die Theologiestudenten. Gleichzeitig lehrte er im Priesterseminar in Osnabrück. Seit 1942 war er dort als Dozent für dogmatische Theologie tätig. Im Dezember 1953 wurde Prof. Demann in das Osnabrücker Domkapitel berufen und im Januar 1954 zum Geistlichen Rat bei der bischöflichen Behörde ernannt. In der Öffentlichkeit ist Prof. Demann kaum hervorgetreten.

Der neue Bischof von Osnabrück wird von seinen Freunden und Bekannten als stille, bescheidene Persönlichkeit geschildert. Dem theologischen Wissenschaftler, der seit fast 15 Jahren Dogmatik lehrt, sagt man nach, daß er einen starken Sinn für die Seelsorge habe. Bischof Demann übernimmt die Leitung des räumlich größten deutschen Bistums, das sich von Osnabrück bis Flensburg und von Emden bis Rostock erstreckt. Gegenwärtig zählt das Bistum rund 850 000 Seelen und fast 900 Welt- und Ordensgeistliche unter etwa 6,6 Millionen Nichtkatholiken. Ein großer Teil des Diözesangebietes liegt in der Sowjetzone (Mecklenburg).

Statistik der katholischen Schulen in Frankreich

Man zählt gegenwärtig in Frankreich 10 503 christliche Primarschulen mit 988 745 Schülern, 1385 Mittelschulen mit 348 580 Schülern, 2555 technische, landwirtschaftliche und sonstige Schulen mit 78 000 Schülern (dazu kommen noch 50 000 Teilnehmer von Fernkursen). Die Gesamtzahl der unterrichteten Jugendlichen beträgt demnach 1 445 000.

38 089 Lehrer und Lehrerinnen unterrichten in den Primarschulen, 25 313 in den Mittelschulen, 5500 in Techniken und Haushaltungsschulen, 22 552 in den landwirtschaftlichen Schulen. Von diesem Lehrpersonal sind 6151 Diözesanpriester, 4862 Ordenspriester, 20 059 Ordensschwestern und 40 432 Laien, von denen wieder 9576 Männer und 30 865 Frauen sind. Die Laien sind in Gewerkschaften zusammengeschlossen. Ein großer Teil der Erzieher ist auch in der Katholischen Aktion eingeschrieben. Seit 1940 haben sich auch die Lehrschwestern in verschiedenen Gruppen zusammengetan. Die Vereinigung der Lehrschwestern umfaßt 40 000 Schwestern aus 230 verschiedenen Kongregationen, die 7300 Schulen leiten und 835 000 unterrichten. Die christlichen Schulbrüder haben 1945 ebenfalls eine Vereinigung der Schulbrüder ins Leben gerufen. Die Christlichen Schulbrüder, die Marianisten, die Brüder vom Heiligen Herz Jesu, die Brüder der Heiligen Familie, die Brüder vom Heiligen Kreuz, die Maristenbrüder und noch vier weitere Kongregationen haben so miteinander Fühlung genommen, um ihrer Aufgabe besser gewachsen zu sein.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Kanonikus Georges Borel, Lausanne

In der Klinik Bois-Cerf von Lausanne starb am 8. Juni der ehemalige Professor am Priesterseminar von Freiburg, Chanoine Georges Borel. Er wurde am 9. April 1892 in Neuenburg geboren. Nachdem er schon für die klassischen Studien von Neuenburg früh seinen Vater verloren hatte, kam er nach Freiburg und trat 1913 dort ins Grand Séminaire ein. Im Jahre 1917 empfing er die Priesterweihe und war anschließend zwei Jahre Vikar in Neuenburg. Dann wurde er Pfarrer von Cernier und von 1922—1926 Pfarrer von Montreux. Von hier aus berief ihn der Bischof zum Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche von Lausanne-Ouchy, wo er während 13 Jahren eine segensreiche Tätigkeit entfaltete und die Gottesdienststation im Montoiequartier aufbaute, die heute zum Pfarrrektorat geworden ist. Seine außerordentliche Bildung und sein methodischer Forschergeist bewogen den Bischof, Pfarrer Borel im Jahre 1939 ans Priesterseminar von Freiburg zu berufen, wo er bis 1954 Philosophie lehrte. Daneben versah er das Amt eines Synodalrichters an der bischöflichen Kurie, erteilte an der Académie St-Croix

Unterricht und war während 15 Jahren Zeremoniar an der Kathedrale St. Niklaus. Chanoine Borel, der ein begeisterter Philosoph und Forscher der Hl. Schrift war, war vielen bekannt aus ausgezeichneter Kanzelredner. Vor allem seine apologetischen Vorträge sind noch in lebhafter Erinnerung. Auch seine Mitarbeit am Radio Lausanne war sehr geschätzt. Er ruhe in Gottes ewigem Frieden! *Hs.*

Alois Brändle, SMB, Immensee

Am 5. Juni 1956 verstarb im Missionshaus Bethlehem, Immensee, Sekretär Al. Brändle, ein bescheidener Priester, der trotz seinem lebenslangen Wirken auf einem stillen und verborgenen Posten im ganzen Schweizerlande, auch unter den Nichtkatholiken, zahlreiche Freunde hatte.

Der Lebensweg Alois Brändles begann am 18. Juli 1899 im fürstenländischen Goßau. Heimatberechtigt war er in Mosnang. Der Knabe besuchte die Primar- und Sekundarschule in Rickenbach bei Wil und Lichtensteig. In dieser Zeit zog er sich wegen Unfalls eine dauernde Verkrüppelung zu, die sein lebenslanges Kreuz wurde, weil sie seinem priesterlichen Eifer harte Beschränkungen auferlegte.

Trotz seiner Invalidität machte Alois Brändle mit der ihm eigenen Energie und Zähigkeit eine Banklehre und war dann in Zürich und Genf im Bankfach tätig. In der Lemanstadt stellte er einen Großteil seiner Freizeit Abbé Geser zur Verfügung, in dessen Auftrag er laue, dem Abfall nahe oder der Kirche ganz entfremdete Personen aufsuchte und auch sonst ganz im Sinne der Katholischen Aktion arbeitete.

In jener Zeit reifte in ihm, nach langem Beten, Überlegen und Besprechen mit seinem Seelsorger der Entschluß, Priester zu werden. 1921 kam er ans Gymnasium des Missionshauses Bethlehem, Immensee, das durch Papst Benedikt XV. gerade zum Schweizerischen Missionsseminar erhoben worden war. Da es den Spätberufenen drängte, im Studium voranzukommen, zog er nach Zürich und besuchte dort das Privatinstitut «Minerva». Daß er bereits nach einem Jahr in Basel die eidgenössische Matura, die strenge sog. «Fremdenmatura», bestehen konnte, spricht für sein Talent und seinen Fleiß. — Wieder ins Missionshaus Bethlehem zurückgekehrt, widmete sich Brändle bis zum Sommer 1925 dem Studium der Philosophie. Nach einem Englandaufenthalt zur sprachlichen Weiterbildung und zur Mitarbeit im Bethlehembüro von London trat er dann im Herbst ins Noviziat der Schweiz. Missionsgesellschaft Bethlehem ein, das sich damals im Seminar St. Josef zu Wolhusen befand, wo er auch den theologischen Studien oblag.

Wegen seiner körperlichen Gebrechen bedurfte der Seminarist für die Zulassung zu den heiligen Weihen der besonderen Erlaubnis des Apostolischen Stuhles. Nach einer Visitation des damaligen Präfekten der Hl. Propagandakongregation, Kardinal van Rossum, in Wolhusen, wurde ihm diese Erlaubnis zuteil, und überglücklich empfing er am 13. April 1930 von Bischof Josephus Ambühl die heilige Priesterweihe. Unter Assistenz seines geistlichen Vaters, des späteren Domdekans und Generalvikars Mgr. Dr. Augustin Zöllig, feierte er am 22. April 1930 im Kloster Leiden Christi, Gonten, sein Erstlingsopfer.

Die Obern beriefen nun den Neupriester als Sekretär nach Immensee, wo er besonders die Korrespondenz mit den Wohltätern betreute. Obwohl Alois Brändle bereits vor seiner Aufnahme in die Gesellschaft und ein vermehrtes Mal vor seiner Priesterweihe vom Generalobern klar darüber informiert war, welche Arbeit seiner in der Gesellschaft warte, und er in seiner tief religiösen Haltung zu diesem Aufgabenkreis ein volles Ja sagte und sein Amt mit freudiger Initiative und gewissenhafter Treue versah, litt er doch lebenslang darunter, daß er nicht ganz und gar Seelsorger sein konnte. Er gelangte den auch immer wieder von Zeit zu Zeit mit der inständigen Bitte an die Obern, ihn für die Missionen zu bestimmen oder für spezielle Seelsorgeaufgaben freizumachen.

Der Verstorbene ließ keine Gelegenheit vorübergehen, die sich ihm für die Seelsorge bot, und meldete sich für jede Sonntagsaushilfe, auch dann noch, als seine Kräfte sichtlich abnahmen und die Obern aus Rücksicht auf seine Gesundheit ihn baten, er möge sich mehr Ruhe gönnen. Selbst in den letzten Wochen noch war er in der Seelsorge derart unermüdlich tätig, daß sich seine Kräfte zusehends verzehrten.

Ungezählte Menschen hat Alois Brändle im Laufe seiner 26 Priesterjahre als Beichtvater und priesterlicher Berater Gutes getan. Seine besondere Liebe galt den Kranken und Bedrückten. Soviel es ihm die Zeit erlaubte, war er im Krankenapostolat tätig. Um einen Kranken zu besuchen und ihn zu trösten, scheute er keine Mühe. Seine größte Erholung und Freude war es, wenn er einen Pilgerzug nach Lourdes begleiten und den kranken Pilgern freigebig geistigen und leiblichen Trost spenden durfte. *c. h.*

Pfarrer Albert Burgener, Brigerbad

Am 24. April 1956 schloß in seinem 74. Altersjahr einer der eigenwilligsten und originellsten Priester des Wallis für dieses Leben die Augen, Pfarrer Albert Burgener. Er wurde 1882 in Saas-Fee geboren. Schon als Student im Kollegium von Brig trat er als flotter Turner und Theaterspieler, als großer Debatter und froher Bursche der Brigensis hervor. Als er ins Priesterseminar in Sitten eintrat, fand er den glücklichen Ausgleich echter Frömmigkeit mit gutem Humor und war manchem Mitstudenten ein geschätzter Freund und Berater. Im Jahre 1908 empfing Albert Burgener aus der Hand von Bischof Abbet die Priesterweihe und wurde Schulrektor in Glis. Zwei Jahre später wurde er zum Rektor von Betten gewählt und sollte Glis verlassen. Da starb unerwartet am 10. Juli 1910 Kaplan Eduard Zurbriggen von Glis. Nun wurde Albert Burgener als dessen Nachfolger gewählt und durfte in Glis bleiben. Bis zum Jahre 1929 versah er seinen Kaplanenposten in Glis. Er war ein sehr begabter Vereinsleiter. Vor allem verlieh er den christlichen Gewerkschaften seine besten Kräfte. Dann aber berief ihn der Bischof in sein geliebtes Vispertal zurück und vertraute ihm die Pfarrei Törbel an. Nicht alle Pfarrkinder verstanden sein entschiedenes und witziges Wesen, doch schätzten sie in ihrem Pfarrer den guten Prediger und Katechet und übersahen ihm manche Schrullen. Mehrere schwere Operationen nötigten ihn, seine Pfarrei zu verlassen. Er kam nach Glurlingen im Goms. Doch immer weniger schien er mit der Bergbevölkerung ins Einvernehmen zu kommen und konnte nur mit großer Mühe heimisch werden. Die Pfarrkinder ertrugen sein Temperament nur schwer. So zog er sich nach sechs Jahren zurück und ging zuerst nach Saas-Fee. Aber auch hier fand er keine bleibende Stätte und war ein *Peregrinus;* einzig noch an Brigerbad hatte er eine letzte Heimat. Hier machte ein Schlaganfall seinem Leben ein jähes Ende. Vielen Wallisern wurde erst nach seinem Tode bekannt, daß sie ihm im «Volksfreund» während vieler Jahre jede Woche begegnet waren, wo er als *Fidelis peregrinus* ausgezeichnete Artikel schrieb und seiner großen Sorge um die Einheit im Glauben und in der Liebe zur Heimat Ausdruck verlieh. Nun gebe ihm Gott die große Ruhe der Ewigkeit und das Licht seines ewigen Glückes! *Hs.*

Professor Johannes Dossenbach, Zug

In den ersten Stunden des Pfingstfestes, am 20. Mai 1956, starb in Zug Professor Johannes Dossenbach. Der Heimgegangene wurde am 10. Oktober 1900 in seiner Heimatgemeinde *Baar,* auf einem Bauernhofe in Deinikon, als jüngstes von sechs Geschwistern geboren. Der damalige Baarer Reallehrer Joseph Gapp erteilte dem begabten und geweckten Knaben den ersten Lateinunterricht und ermunterte ihn zum Eintritt in das Gymnasium der Benediktiner von Muri-Gries in Sarnen. Als er dort im Sommer 1922 das Maturitätszeugnis erwarb, hatte er sich bereits zum Studium der Theologie entschlossen. Eine vom Verstorbenen hinterlassene Notiz meldet: «Die Entscheidung fiel am Karsamstag 1922 und ist ein Gnadengeheimnis.» Daß Johannes Dossenbach zum Priestertum gelangte, schrieb er außer der göttlichen Berufung besonders dem Einfluß guter Eltern, guter Lehrer, guter Geistlicher in Baar und den jährlichen Exerzitien im Kollegium zu. Die theologischen Studien machte er während zwei Semestern in Freiburg i. Br. und während vier Semestern in Innsbruck. Bereits in Sarnen war er dem Schweiz. Studentenverein beigetreten, in dessen Zentralkomitee er später gewählt wurde. Das letzte Jahr der Vorbereitung auf das Priestertum verbrachte er in Luzern, wo er am 11. Juli 1926 durch Bischof Joseph Ambühl zum Priester geweiht wurde; zwei Wochen später feierte er in der Pfarrkirche zu Baar die Primiz.

Das erste Wirkungsfeld des Neupriesters war die Pfarrei *Sins* im aargauischen Freiamt. Dort lag der Pfarrer schwerkrank darnieder, so daß die Pfarrei einen Vikar benötigte. Johannes Dossenbach machte sich mit großem Eifer an seine seelsorglichen Arbeiten; doch schon im folgenden Frühjahr wurde er als Pfarrhelfer an die Pfarrei St. Leodegar im Hof zu *Luzern* berufen, wo Stadtpfarrer Joseph Alois Beck, der heutige Stiftspropst von St. Leodegar, sein Prinzipal war. Den Pfarrhelfer drängte es bald zu weiterem Studium. Im Herbst 1928 begab er sich wiederum an die Universität Freiburg i. Br., um dort Sozialwissenschaften zu studieren, für die er eine besondere Neigung verspürte. Das Wintersemester war kaum zur Hälfte verflossen, als er nach *Zug* berufen wurde, um die Stelle eines Lateinlehrers am städtischen Untergymnasium zu übernehmen; gleichzeitig hatte er an der Kantonsschule an einer Anfängerklasse abwechslungsweise Griechisch oder Latein zu lehren. Mit der Lehrstelle hatte er auch die St.-Karls-Pfründe zu übernehmen, die er bis an sein Lebensende innehatte. Als 1935 das Gesetz über die Reorganisation der Kantonsschule in Kraft trat, wurde die städtische Lateinschule im Burgbachschulhause nicht mehr weitergeführt, hingegen wurde Johannes Dossenbach als Professor an die *Kantonsschule* gewählt. Er hatte nun Religionslehre und abwechslungsweise lateinischen und griechischen Sprachunterricht zu erteilen. Im Religionsunterricht liebte er besonders die Behandlung zeitnaher Fragen, wobei er als Methode fast ausschließlich das Lehrgespräch anwandte. Daneben förderte er das religiöse Leben der Schüler durch den Ausbau der schon vorher eingebürgerten Schülerexerzitien und durch die Schaffung eines besonderen Schülergottesdienstes, der während des Schuljahres jeden Freitag als Missa recitata in der Liebfrauenkapelle stattfindet.

Die Schulpfründe zu St. Karl verpflichtete ihn auch zur Mithilfe in der Seelsorge der Pfarrei zu St. Michael. Er war ein volkstümlicher und lebensnaher Prediger und wurde als verstehender und gütiger Beichtvater viel aufgesucht. In den Jahren 1929 bis 1939 leitete er zudem als Präses den katholischen Gesellenverein und zeigte dabei stets ein aufgeschlossenes Verständnis für soziale Gegenwartsfragen. In echt sozialem Sinne betätigte er sich auch in der nächsten Umgebung, indem er sechs Knaben, Söhne seines Bruders, denen die Mutter gestorben war, ins Haus aufnahm, um ihnen als Erzieher für das spätere Leben möglichst viel Gutes und Nützliches mitzugeben.

Johannes Dossenbach trug einen Drang zu ausgedehntem Wirken in sich, doch die geschwächte Gesundheit legte ihm oft harte Fesseln an. Einige Male mußte er für längere Zeit die Schultätigkeit unterbrechen. Nicht selten litt er unter gedrückten Gemütsstimmungen; am schlimmsten aber setzte ihm ein Unfall zu, den er Ende Januar 1952 erlitt. Da er einige Tage später mit den Schülern in ein Skilager mitzugehen beabsichtigte, wollte er sich vorher im Fahren wieder etwas üben; er zog sich dabei einen Beinbruch zu, dessen Heilung etwa anderthalb Jahre erforderte. Seither war seine Gesundheit auffallend erschüttert. Nachdem er an der Pfingstvigil noch bis gegen abends 8 Uhr im Beichtstuhl gewirkt hatte, ging er nach Hause und begab sich in froher Stimmung zur Ruhe. Am Morgen des Pfingstfestes fand man ihn tot im Bette. Der plötzliche Tod war nach dem Urteil des Arztes wahrscheinlich in der ersten Stunde des hohen Festtages eingetreten. Die letzte Ruhestätte fand der beliebte Lehrer und Erzieher in der Friedhofkapelle oberhalb der St.-Michaels-Kirche in Zug. Ein schönster Schmuck auf seinem Grabe ist das dem Verstorbenen allgemein gespendete Lob, er habe sich stets liebloser Urteile über die Mitmenschen enthalten. R.I.P. *J. K.*

Dr. P. Crispin Moser, OFMCap., Stans

Mittwoch, den 6. Juni 1956, starb im Kapuzinerkloster Stans P. Crispin Moser. Pflichtgetreu hatte der Verstorbene im Chor noch die kirchliche Vesper mitgefeiert, da rief ihn Gott zu sich. Dienende Arme trugen ihn hinaus in der Meinung, es handle sich um ein Unwohlsein, aber bald stellte sich heraus, daß ein akuter Hirnschlag eingetreten war. Man spendete ihm Absolution und heilige Ölung, und innert einer raschen Stunde führte der Angriff zum umfassenden Tode. Am Morgen hatte P. Crispin noch mit erbaulicher Sammlung sein heiliges Opfer gefeiert, am Abend stand die Klosterfamilie am Sarg ihres lieben Mitbruders zum gemeinsamen Totengebet. Still wie sein Leben war sein Tod.

P. Crispin Moser war am 28. März 1895 in Appenzell geboren. Dort besuchte der geweckte Knabe die Dorfschulen, und der Ortspfarrer zerstreute alle finanziellen und gesundheitlichen Bedenken und riet zum Studium im dortigen Kollegium. In Stans vollendete er das Gymnasium und trat 1915 in Luzern in den Orden ein. Die Philosophie in Stans mit der Matura und die Jahre der Theologie in Freiburg, Zug und Solothurn führten ihn 1922 zur heiligen Priesterweihe. 1926 schloß er die Hochschulstudien in Freiburg mit einem glänzenden Doktorat der Theologie ab. Was einer seiner Lehrer und Landsleute, der Dominikanerpater Manser, nach seinem Doktorate rühmte, blieb sein großer Vorteil, ein treues Gedächtnis, eine große Umsicht in allen theologischen Fragen, ein zäher Arbeitswille trotz schwächlicher Konstitution, ein Urteil klipp und klar. In Freiburg war er hernach Lehrer der Gotteswissenschaft für seine jungen Ordensbrüder.

Mehr noch mußte er in vielfältige wissenschaftliche Arbeiten eintreten. Das Studium der Theologie, eine reiche Sprachenkenntnis und genaue, gewissenhafte Arbeitsweise statteten ihn dazu besonders aus. So wuchs er immer mehr zu internen Diensten heran und wurde Sekretär des spätern Bischofs Hilarin Felder. Mit ihm faßte er die Relationen über dessen Visitationen ab für die kirchlichen Behörden in Rom. Er begleitete den päpstlichen Visitator selbst ins Ausland, um an Ort und Stelle mit ihm zu arbeiten. So besuchte er Kommenden der Deutschritter in Böhmen und Österreich, war in Klosterneuburg bei Wien, begleitete den hohen Beauftragten nach Rom. Gleichzeitig besorgte er durch vierzehn Jahre mit den Patres aus der Ordensprovinz Venedig die Herausgabe der Werke des großen Ordensmitbruders, des hl. Laurentius von Brindisi. Als der dreizehnte schmucke Band erschien, dem nach Entdeckung einer letzten Handschrift ein Schlußband folgte, war sein Name dankbar erwähnt, und der Ordensgeneral nannte lobend den bescheidenen Korrektor im Hintergrund. Im Herbst 1945 übernahm P. Crispin in Stans die Arbeit des eben verstorbenen P. Adelhelm Jann sel. und arbeitete sich rasch in die Forschungen ein über den Diener Gottes Anastasius Hartmann. Mit seiner ängstlichen Gewissenhaftigkeit und feinem Spürsinn fand P. Crispin weitere kostbare Akten aus der Hand des großen Missionsbischofs im Archiv der Propaganda in Rom und in den Räumen des Foreign Office in London. Die Verarbeitung dieser vielen köstlichen Funde beschäftigte ihn die letzte Zeit seiner Stanser Jahre. Diese Aufgabe brachte ihn auch in die Missionologie hinein, so daß er in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» als ein Mann vom Fach die bedeutenden Bibliotheca Missionum rezensieren durfte.

Mit tiefem Ernst und großer Liebe zu den unsterblichen Seelen wirkte er auch in der Pastoration, soweit seine Gesundheit, seine schwache Stimme und seine Schwerhörigkeit es zuließen. Es war eines seiner inneren Leiden, in der Seelsorge nicht mehr tun zu können. Übers Grab hinaus sind ihm die nicht wenigen Konvertiten dankbar, die er besonders in Freiburg der Kirche zuführte. Er hatte ein gutes Herz für die Kranken, weil er selbst viel von der Bitterkeit des Krankseins erfahren hatte.

Seit jungen Jahren war der Verstorbene ein zartes Gebilde und von schwächlicher Gesundheit. Auch in den letzten verhältnismäßig gesunden Jahren rang er sich nur in steter Treue die Arbeit ab. Seine letzte Arbeit kam nicht zum Abschluß. Seinem Innern hat er in gottgefälliger Weise den menschenmöglichen Ausbau geschenkt. Seine erbauliche Andacht im Gebet und am Altar, seine liebevolle Anteilnahme an fremdem Streben, Arbeiten und Leiden sind nur ein Zeugnis dafür. Sein Leben war ein Leidensweg, und gerade darum vermochte es wohl in den engen Grenzen, in denen es sich bewegte, vielseitigen Segen zu stiften. *P. H.*

Eingesandte Bücher und Schriften

(Einzelbesprechung vorbehalten)

Ackermann, August: Die katholische Frau. Ihre soziale und religiöse Stellung. Baar, Buchdruckerei Huber, 1955. 227 S.

Ackermann, Joseph Rudolf: Niklaus Wolf zu Rippertschwand. Hrsg. von Josef Bütler. (Verpflichtendes Erbe, Bd. 30.) Luzern, Rex-Verlag, 1956. 168 S.

Barth, Alfred: Katechetisches Handbuch zum katholischen Katechismus für die Bistümer Deutschlands. Bd. 1: Von Gott und unserer Erlösung. Stuttgart, Schwaben-Verlag, 1955. 598 S.

Bauer, Johannes Baptist: Die biblische Urgeschichte. Ein Handbüchlein für die alttestamentliche Katechese. Paderborn, Verlag Schöningh, 1956. 87 S.

Bertsche, Leopold: Directorium sponsae. Kurzansprachen für die gottgeweihten Jungfrauen. 1. Bändchen. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1956. 229 S.

Brems, Alois: Jugendpredigten. Gedanken und Entwürfe. München. Verlag Pfeiffer, 1955. 94 S.

Claudel, Paul: Heilige unserer Zeit. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1956. 152 S.

Considine, Daniel: Gott lieben. Übertragen von Franz Schmal. München, Ars sacra, 1955. 75 S.

Dimpfl, M. Rosalie: Christ ist erstanden wahrhaft vom Tod! Durch Fastenernst zu Osterfreude und Pfingsterleben. München, Verlag Pfeiffer, 1956. 252 S.

Elisabeth von der Dreifaltigkeit: Lob seiner Herrlichkeit. Übertragen von Eugen Wetzel. (Licht vom Licht, NF. Bd. 6.) Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1955. 224 S.

Guibert, Joseph de: La spiritualité de la compagnie de Jésu. Esquisse historique. (Bibliotheca instituti historici S. J., vol. 4.) Roma, Institutum historicum, 1953. 659 S.

Hünermann, Wilhelm: Geschichte des Gottesreiches. Bd. 1: Das purpurne Segel. Vom Pfingstfest in Jerusalem bis zur Gründung des Kirchenstaates. Luzern und München, Rex-Verlag, 1956. 263 S.

Jäntsch, Franz: Verkündet das Evangelium. Unbekannte Perikopen. Predigten für alle Sonn- und Festtage des Jahres. (Kanzelreihe: Dienst am Wort, Bd. 5.) Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1956. 278 S.

Ignatius von Loyola: Geistliche Briefe. Eingeführt von Hugo Rahner. 3. Aufl. (Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde, Bd. 2.) Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1956. 340 S.

Kinder-Kreuzzug, Eucharistischer. Schulungsmappe. 6 Hefte. Basel, Landessekretariat EKK, 1955.

Meier, Emil: Reifen des christlichen Menschen. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1956. 229 S.

Rahner, Karl: Maria, Mutter des Herrn. Theologische Betrachtungen. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 110 S.

Schmid, Gerold: Mädchen wie du. Vom Ringen junger Heldinnen. Luzern und München, Rex-Verlag, 1956. 100 S.

Sheen, Fulton: Zur Liebe gehören Drei. Olten, Walter-Verlag, 1956. 239 S.

Specker, Hermann: Geschichte der katholischen Pfarrei Bichelsee. Frauenfeld, Vereinsbuchdruckerei, 1956. 116 S.

Staehelin, Johann: Die Apokalypse. Text und Deutung. 3. Aufl. St. Gallen, Buchdruckerei Ernst Rohner, 1956. 136 S.

Verzeichnis der schweizerischen Jugendherbergen. Hrsg. vom Schweizerischen Bund für Jugendherbergen. Zürich, 1956. 90 S.

Wimmer, Otto: Handbuch der Namen und Heiligen. Mit einer Geschichte des christlichen Kalenders. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1956. 560 S.

Neue Bücher

Betschart, Ildefons: Das heilende Büßen. Vom Sterben und Auferstehen des Christenmenschen. Luzern, Rex-Verlag, 1956. 176 S.

Der Verfasser hat schon viele Karwochenpredigten in verschiedenen Schweizer Städten gehalten und großen Anklang gefunden. Was er in beredten Worten seinen Zuhörern ans Herz gelegt hat, das führt er auch seiner Lesergemeinde vor Augen. Es sind tiefe Gedanken, gehaltvoll für *jeden Tag,* vom ernsten Aschermittwoch bis zum frohen Osterjubel, Alleluja. Das Ziel dieser Betrachtungen soll die große Erneuerung sein, wie sie der hl. Paulus in seinen Briefen (Eph. I, 10) und Papst Pius X. in seinem Pastoralprogramm *«Instaurare omnia in Christo»* dargelegt hat. Vom Fasten wollen sich heute fast alle entschuldigen, vom heilenden Büßen kann sich wohl kein Sünder entschuldigen. Das merken alle, die an einer Wunde der Seele leiden oder über längst vernarbte Wunden Schmerz empfinden. Der Verfasser will niemanden belästigen, der das Gedruckte nur verschlingen, statt besinnlich lesen will. Wer von der geweihten Asche bis zum gesegneten Ostertaufwasser täglich eine geistliche Medizin nach Rezepten des Verfassers *«zu sich nimmt»,* wird das Büßen von selber als *Heilmittel* verspüren und ein erfolgreiches Ostern feiern. Alleluja.

Dr. Carl Kündig

Wolff, Hans Walter: Eine Handbreit Erde. Kleines Palästinatagebuch. Witten Ruhr, Luther-Verlag, 1955. 132 S.

Prof. H. W. Wolff gibt in diesem sympathischen kleinen Bändchen die Eindrücke und Erlebnisse einer dreimonatigen Studienreise wieder, die im Sommer 1954 unter Leitung von Prof. Galling als erster Kurs des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes nach dem Zweiten Weltkrieg veranstaltet wurde. Sie erstreckte sich auf die biblischen Stätten der Staaten Libanon, Syrien und Jordanien, vom Orontes und Euphrat bis zum Arnon, und stellte somit ein Maximum dessen dar, was eine deutsche Gruppe unter den damaligen Verhältnissen und in der zur Verfügung stehenden Zeit leisten konnte. Daß der Raum von Israel zur Abrundung des Bildes fehlt, wird man zwar aus der Situation heraus begreifen, aber doch sehr bedauern. Wolff läßt auf jeder Seite durchblicken, daß die Reise mit großer Gründlichkeit und höchstem geistigem wie physischem Einsatz durchgeführt wurde, wie ja auch die Reiseleitung nichts anderes erwarten ließ. Seine gute wissenschaftliche wie allgemeine Beobachtungsgabe läßt ihn eine Fülle von Bemerkungen zusammentragen, die auch demjenigen noch manche wertvolle und interessante Anregung vermitteln, der selber mehrmals diese Länder durchstreift hat. Anderseits haben die Reisetagebücher wohl auch ihre Schwierigkeiten. Wer nicht selber mit den Örtlichkeiten vertraut ist, wird auch bei einer noch so lebhaften Schilderung Mühe haben, sich davon ein konkretes Bild zu machen, zumal wenn die Illustrationen, wie in unserem Fall, nicht gerade sehr glücklich ausgewählt sind. Wer aber selber die gleichen Wege gegangen ist, wird manchmal religiös und politisch anders empfinden als der Verfasser, wie nun einmal in einem Tagebuch ein subjektives Element sich nicht ausschließen läßt. An kleinen Berichtigungen dürfen vermerkt werden: Der Ort an der Gotthardbahn, dessen Kirchlein man dreimal sieht, heißt Wassen, nicht Wassenen (S. 8). Gibt es in Mekka Priester? (S. 13). Die Beziehungen der Ägypter zu den Phöniziern reichen weiter zurück als ins 2. Jahrtausend v. Chr. (S. 16). Ramses II. dürfte eher der Pharao des Auszugs als der der Bedrückung sein (S. 24). Die Moschee in Hebron geht nicht auf eine «altchristliche», sondern auf eine Kreuzfahrerkirche zurück (S. 82). Ebenso hätte bei der Heiliggrabkirche gesagt werden dürfen, daß sie in ihrem jetzigen Zustand wesentlich das Werk der Kreuzfahrer ist (S. 67 f). Dr. Milik ist kein «Père» der Ecole Biblique (S. 102). S. 109 unten soll es wohl nordöstlich statt nordwestlich heißen.

Herbert Haag

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

im Kollegium Maria-Hilf in *Schwyz* von Motag, den 16. Juli, abends, bis Freitag, den 20. Juli, morgens. Exerzitienmeister: P. *Staudinger* von Innsbruck. Frühzeitige Anmeldung an das Rektorat erbeten.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Lorbeeren in Kübeln

Pyramiden, 130 bis 140 und größer

E. Bernhard, Baumschulen,
Wil (SG), Tel. (073) 6 22 33.

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Zu verkaufen:
1 antikes Kruzifix, Holz, Korpusgröße 66 cm, barock
1 antikes Kruzifix, Holz, Korpusgröße 76 cm, barock
1 antikes Kruzifix, Holz, Korpusgröße 71 cm, gotisch
1 antikes Kruzifix, Holz, Korpusgröße 110 cm, gotisch.
Max Walter, Antike Kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Tel. (062) 2 74 23.
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Paramente
Kaseln jeder Preislage, Stolen, Alben, Kelchwäsche, Ministrantenkleider, Material für Paramentenvereine, Leinenstoffe, Beichtstuhl-, Altardecken-Stoffe usw.
J. Sträßle, Luzern

In Bekleidung
alle Spezialitäten wie Vestons, Hosen, Collare, Kragen, schwarze Hemden, Nylon-Rega-Mäntel, leichte Talare, Douilletten, Arbeitsmäntel, Birette, Cingula in großer Auswahl.
J. Sträßle, (041) 2 44 31, **Luzern**

Einzelhosen
ab Fr. 41.—, 64.—, 79.— usw. in allen Preislagen.
Ihre Maßangabe: Taillen- u. Hüftweite, Seiten- und Schrittlänge.
Nennen Sie uns bitte die ungefähre Preislage. Wir bedienen Sie umgehend.
Spezialgeschäft für Priesterkleider
ROOS - LUZERN
Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Briefmarken
Verkaufe günstig und preiswert **Missionsmischung,** ca. 1000 aller Länder
Fr. 8.50
Liefere alle **Vatikan-Neuheiten.**
A. Stachel, Tel. 32 91 47, **Basel,** Röttelerstraße 6.

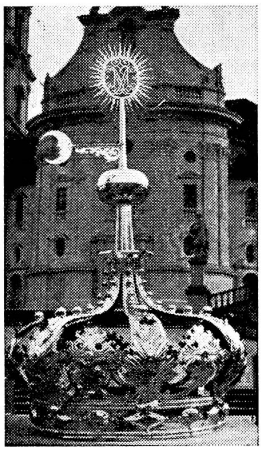
● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Ein Priestergreis
sucht einen Posten (Messelesen und evtl. Beichthören, könnte auch als Organist sich nützlich machen), gegen einfaches Essen und Zimmerchen. — Offerten möge man richten an **H.H. Domherrn Al. Hunkeler, Solothurn.**

NEUERSCHEINUNG
RICHARD BAUMANN
Fels der Wahrheit
Kirche des Evangeliums und Papsttum
452 Seiten, Leinen Fr. 25.95

Ein bahnbrechendes Buch zur Verständigung der christlichen Konfessionen! Es ist von namhaften Theologen beider Konfessionen gutgeheißen worden.

Der Autor, weiten Kreisen durch seine «Evangelische Romfahrt» bekannt, bejaht in diesem aufsehenerregenden Werk den klaren Auftrag Jesu Christi an Petrus, seine Gemeinde zu führen und die darin eingeschlossenen, für die Kirche maßgeblichen Bestimmungen, also auch den Deszendenzanspruch des Papstes.
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Adolf Bick, Wil
Kirchengoldschmied

Ersteller der neuen feuervergoldet. Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

empfiehlt seine kirchliche Kunstwerkstätte

Religiöse Lyrik
als Geschenk für Primizianten

Walter Hauser
Der Krug des Gastmahls
62 Seiten, Leinen Fr. 6.75

Stufen zum Licht
4. Aufl., 64 Seiten, Leinen Fr. 5.70

Singendes Gleichnis
2. Aufl., 51 Seiten, Leinen Fr. 5.70

Das ewige Siegel
2. Aufl., 49 Seiten, Leinen Fr. 6.75

«Walter Hausers dichterischen Ton möchte man in dem Chor unserer vielstimmigen Lyrik nicht vermissen. Echte Frömmigkeit paart sich mit lebensoffener Heimat- und Naturliebe. In der Art, wie er, ergriffen und ohne patriotisch-abgenutzte Schlagworte, seine Heimatlieder singt, dürfte er beispielhaft genannt werden. Hauser ist in seinem Schaffen mühelos frei. Es fallen ihm ganz persönliche Rhythmen bei.»
«Basler Nachrichten»

Josef Konrad Scheuber
Singendes Land
76 Seiten, Pappband Fr. 6.75

«Wer eine männlich starke, vom Dialekt gefärbte Sprache liebt, wird diese Sammlung von mehrheitlich vaterländischen Gedichten gern lesen. Scheuber trägt jenes Heimatbewußtsein in sich, wie es nur Menschen eigen sein kann, die ganz aus der Kraft der Innerschweiz leben.» «Maria Einsiedeln»

Wiborada Maria Duft
Liebfrauen-Jubel
Minnelieder zu den Marientagen des Kirchenjahres
2. Aufl., 58 Seiten, broschiert Fr. 4.75

«Diese Verse zeugen von einer unmittelbaren dichterischen Begabung. Ein tiefes persönliches Fühlen schafft sich in ihnen die zarte, lichte Form echt lyrischen Ausdruckes. Dieses Talent ist nicht nur eine große Hoffnung, sondern ist weithin bereits Erfüllung.» Gertrud von Le Fort

Verlag Räber & Cie., Luzern

Mäntel für jedes Wetter

Beste Qualität
große Auswahl
vorteilhafte Preise

Auswahlsendungen besorgen wir Ihnen gerne umgehend.
Das führende Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS • LUZERN
beim Bahnhof, Frankenstraße 2, Telefon Nr. (041) 2 03 88

Sedilienstuhl

sehr zweckmäßiges, formschönes Modell, geschweiftes, doppelseitiges Rückenpolster, bequeme Armstütze, starkes Sitzpolster, Wollplüsch mottensicher, passende Hocker mit Einlage- od. Hochpolster, preiswerte Serienarbeit! — **Betstühle,** neuzeitl. Form, Beicht-Betstühle.

J. Sträßle, (041) 2 44 31, **Luzern**

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 71240
● Beeidigte Meßweinlieferanten

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

RUDOLF FISCHER-WOLLPERT
Vor Gottes Angesicht
Ansprachen zur Trauung

Eine reiche Auswahl wird vorgelegt, damit der Seelsorger die Möglichkeit hat, die gerade für dieses Brautpaar passende Ansprache auszuwählen. Es finden sich Ansprachen über die Stola, das Ja-Wort, die Ringe, die Brautkerze, den Brautsegen usw. Ferner Vorlagen zu Trauungen in der Weihnachts- u. Osterzeit, Himmelfahrt, Pfingstzeit und an Marienfesten und auch eine Ansprache zur Verlobung über den Sinn der Brautzeit. Zudem ist ein Anhang mit sinnvollen Gedichten und Aphorismen beigegeben..

92 Seiten, broschiert Fr. 5.05

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.

LEONARDO
für Bazar
Vereinsanlässe
Zauberei und
Suggestion
Emmenbrücke
Tel. (041) 2 39 95

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination

Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) **Telefon 062 5 50 45**

Ed. Muff TRIENGEN

Telefon (045) 5 47 36

Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Beachten Sie bitte meine Preisliste in der Kirchenzeitung Nr. 19.

Neuanlagen Umbauten Revisionen

Verlangen Sie zu jeder Anlage meine ausführliche und unverbindliche Offerte nebst Referenzen.

Für den Neupriester

DIARIUM MISSARUM INTENTIONUM

Ln. Fr. 3.75

zum Eintragen der Meßstipendien

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

PRIMIZ GESCHENKE

Albert — Gesalbt und gesandt. Erwägungen für Priester. Hln. Fr. 5.70.

Concordantiarum SS. Scripturae Manuale. Leinen Fr. 19.20.

Courtois — Der junge Priester. Bemerkungen für die seelsorgliche Praxis. Pappband Fr. 6.75.

Demal — Praktische Pastoralpsychologie. Hln. Fr. 15.55

Grossouw — Das geistliche Leben. Biblisch-liturgische Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Halbleder Fr. 19.45.

Haag — Bibellexikon. Leinen Fr. 91.60.

Heenan — Der Weltpriester. Leinen Fr. 11.60.

Jungmann — Der Gottesdienst der Kirche. Leinen Fr. 10.15.

Koch — Homiletisches Handbuch. Lieferbar sind zurzeit die Bände: I—IV, VI, VII; ferner die Zusatzbände XI, XII, XIII und XIV. Leinen Fr. 28.50 (bei Bezug einer Abteilung Subskriptionspreis je Band Fr. 25.—).

Lebreton — Jesus Christus. Leben und Lehre. Leinen Fr. 33.15.

Lexikon des katholischen Lebens, mit Anhang für die Schweiz. Leinen Fr. 47.85.

Niedermeyer — Compendium der Pastoralhygiene. Leinen Fr. 19.70.

Niedermeyer — Compendium der Pastoralmedizin. Leinen Fr. 18.65.

Pfliegler — Priesterliche Existenz. Leinen Fr. 16.60.

Rahner — Schriften zur Theologie. Leinen, Bd. I und II je Fr. 19.75.

Riedmann — Die Wahrheit des Christentums.
Bd. I: (Wahrheit über Gott und sein Werk) Leinen Fr. 25.65.
Bd. II: (Wahrheit über Christus). Leinen Fr. 28.30.
Bd. III: (Wahrheit über die Kirche Jesu) Leinen Fr. 21.25.
Bd. IV: (Wahrheit über die vier letzten Dinge) Leinen Fr. 24.85.

Sellmair — Der Priester in der Welt. Leinen Fr. 11.25.

Staudinger — Jesus und sein Priester. Leinen Fr. 11.20.

Trese — Bewährt vor Gott. Leinen Fr. 9.30.

Weikl — Entfache die Glut. Betrachtungen über das katholische Priestertum. Leinen Fr. 10.45.

Ferner empfehlen wir: Herders Bibelkommentar, Regensburger Neues Testament, Echter-Bibel. Prospekte sowie Spezialverzeichnisse über **Predigtliteratur, katechetische Werke** und **Liturgica** stehen kostenlos zur Verfügung. Ferner besorgen wir prompt Geschenkabonnemente aller in- und ausländischen theologischen Zeitschriften.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN